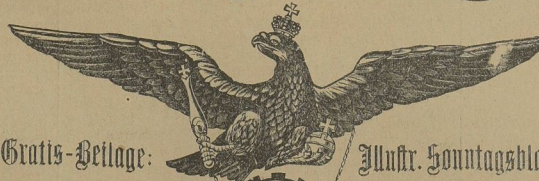


Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühren betragen für die kleine Zeile 10 Pf., für außerhals des Kreises Angelegene 15 Pf., Inserate in amtlichen Teil 15 Pf., Restanteile 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr. Teleg.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshafte, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 103.

Sonnabend, den 2. September 1911.

15. Jahrg.

Öffentliche Sitzung

des Gemeinde-Vorstandes und der Gemeinde-Vereinigung

Montag den 4. Septbr., nachm. 4 Uhr im Gasthof zum „Siegeskranz“.

Tagesordnung:

1. Vollmachtserteilungen.
2. Aufrechterhaltung eines Einpruchs gegen den Bebauungsplan.
3. Abnahme der Gemeinde-Rechnung 1910/11.
4. Bewilligung eines Beitrags zur Jugendpflege.
5. Ergebnis der Verhandlungen wegen Übergabe von Straßenland.
6. Baugesuch Kranze.
7. Genehmigung eines Mietvertrages.
8. Schulnebenbau.
9. Festlegung der Bedingungen zur Ueberbrückung des Flußgrabens innerhalb des Kranze'schen Gehöfts.
10. Nichtöffentliche Sitzung.

Annaburg, den 31. August 1911.

Der Gemeindevorsitzer, Reitzenstein.

deutung zu erfassen, vermag nicht die Jugend von heute, weil sie nicht miterlebt hat und darum nicht erkennen kann den Abstand zwischen dem Deutschland, zu dem der Sedantag den Grundstein gelegt hat, und dem, was unser deutsches Vaterland zu vor, ohne Kaiser und Reich, war. Das aber soll der tiefste Sinn, der rechte, nie zu mindernde Inhalt der als heilig zu pfeifenden Sedanerinnerung sein, daß auch das nachgeborene Geschlecht, auf dem unsere Zukunft ruht, nachvollziehend und zu lebendiger Tat begeistend begreift, was des Dichters Säng sagt: „Der Herr hat Großes an uns getan: Ehre sei Gott in der Höhe!“

Wie wurde dieses Große gewonnen? Wie können wir es sichern, damit es als Großes fortwirke, damit Wahrheit immer aus neue werde Goethes Spruch: „Das du ererbst von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“? Die Antwort auf diese Fragen soll das Sedanfest zu neuem Großes erregendem Bewußtsein bringen; sie soll die richtige Weihe und Würdigung für unsere nationalen Festtage schaffen. Die Antwort lautet: Großes hat der Herr an uns vor vier Jahrhunderten getan, weil wir einig waren. Durch Einigkeit sind wir groß geworden; nur durch die einheitliche Zusammenfassung unserer nationalen Kräfte haben wir verwirklicht können, was vor Sedan unser deutsches Volk durch schier unendlich lange Zeit ersehnt und erträumt, in kühnsten Hoffen geacht hat. Die sieghafte Ueberlegenheit, die am Sedantage den höchsten Triumph feierte, gab uns der nationale Gimmus, und daß dieser Gimmus Fleisch und Blut ward in unseren waffentruhen, waffenstüchtigen Volksgenossen. Das trägt und verbürgt auch unsere deutsche Zukunft: daß wir einig und stark bleiben, im Innern und nach Außen, durch unser Volksgesetz. Dieser Zukunftsgedanken hat soeben unser Kaiser in die Anerkennung geprägt: Gerückt können wir mit so einem Heer in die Zukunft schauen! Mit so einem Heere: das die opferwillige, kampfesmutige, kriegsbereite Hingabe für der Vaterlandes Ehre und Macht verkörpert;

das kein höheres Gebot und Gesetz kennt als das „Deutschland, Deutschland über alles!“, das so Achtung und Frömmigkeit daheim, daß kein Feind es wagen, es vermögen wird, uns die Erfolge, die Errungenschaften von Sedan zu schmälern, zu entreißen.

Das ist es, was wir nimmermehr wieder vergessen dürfen. Darum müssen wir Sedan auch im fünfsten Jahrzehnt, und im fünfsten nicht bloß als im letzten, sondern weit darüber hinaus auch noch für Kinder und Kindesfinder, festlich begehen, daß unser Volk sich bemüht und lebendig erhält, was ihm Macht und Größe verliehen hat und immerdar vereiteln wird. Der Sedangeist ist der Geist der Einheit, der mannhafte Wille zur Kriegstüchtigkeit und Siegesfurcht, die bis zum letzten Atemzuge verkräftige Bestimmung Bismarcks, die die höchste Ehre und Lebensaufgabe im Dienste des Vaterlandes sieht. „Wenn wir zusammenhalten“, rief Bismarck vor 20 Jahren aus, „werden wir den Teufel aus der Hölle schlagen!“ Ueber alles das Vaterland! So lautet die Sedanlösung, und das Sedanvermächtnis: „Alle Zeit treu bereit für des Reiches Herrlichkeit!“

Politische Rundschau.

Deutschland. **Pommersche Kaiserfeste.** Am Mittwoch wollte das Kaiserpaar mit der Prinzessin Viktoria Luise und dem Prinzen Oskar in Stargard zur Weihe der wiederhergestellten Marienkirche. Das Kaiserpaar hatte sich von Stettin nach Stargard in Automobilen begeben. Unterwegs wurde in der von Stettin etwa eine Meile entfernten Stadt Urdamm Halt gemacht, wo der Kaiser von süddeutschen Körperkrafte begrüßt wurde. Der Monarch dankte und wünschte Urdamm Luftblühen und Gedeihen. Die Autofahrt von Urdamm nach Stargard durch die zahlreichen geschmückten Dörfer gestaltete sich zu einer wahren Triumphfahrt. Ueberall brachte die pommersche Landbevölkerung ihrem Kaiser jubelnde Begrüßung.

Des Rätsels Lösung.

Roman von Ludwig Blümcke.

Madonnen verboten.

Der Meierendar Hans Raben stand vor dem großen Spiegel seines einfach möblierten Zimmers und gab sich verzweifelte Mühe, seinem gar zu widerpenlichen Schnurrbart eine tadellos moderne Form zu geben. Alles andere an ihm, der nagelneue Krad, die weiße Weste, Halsbinde, kurz alles war pfeifert, so daß er, der Bescheidene, der bisher wenig Wert auf seinen äußeren Menschen gelegt, sein Ebenbild im Spiegel geradezu überaus anstaunte. „So muß ich ihr gefallen!“ murmelten dabei seine Lippen, und die großen, grauen Augen glänzten in kindlicher Freude.

„Bob, Blis, Womben und Bandesten, altes Haus, was bedeutet das? Schnurrbartbinde in deinem Pfeifertage? Überhörs mein Anklöppen?“ — So portierte sporenklirrend ein Kürafferlein unter riefiger Gestalt herein, stürzte sich auf den erschrockenen Juristen, schloß ihn in seine muskulösen Arme und zerdrückte ihn fast.

„Dardi — du wieder hier? Um Gottes willen, habe Garmen! Du siehst doch, daß ich —“
„Siehe alles und ohne auch, was du vor hast. Du bist für heute abend zu Geheimrat Voltens geladen, nicht wahr? Auf Idas Veranlassung geladen! — Ja, alter Junge, meinen ehrlichen Glückwunsch! Ist ein Prachtmadel, hat Geld außerdem, der alte Herr wird für deine Zukunft sorgen, wie es eben nur ein Geheimrat Volten kann.“

Damit warf der Leutnant Müke und Reitpötte auf den Tisch, ließ sich auf das altertümliche Sofa fallen, daß es kratzte und ächzte und schaute den vor Ueberaschung noch immer ganz verwirrten Freund mit seinen ehrlichen blauen Augen glückselig an. Da war auch nicht ein Fünkchen von Reid und Mißgunst in seinem treuen Herzen, er gönnte dem Freunde sein Glück und freute sich mit ihm.

„Aber nun sage mir doch nur um alles in der Welt, wie kommt du so Hals über Kopf in unser erbärmliches Nest zurück?“ fragte Hans Raben jetzt in seiner langsamen, gemessenen Art. „Woher weißt du meine geheimen Heimlichkeiten? Ich kann das alles gar nicht verstehen.“

Dabei entfernte er bedächtig die Binde von seinem überaus gummitigen, nicht gerade schönen, aber doch recht sympathischen Gesicht. Der blonde, horkrige Schnurrbart hatte reichlich alter Kunnst und Mode erlogreich Trotz gebohen. Nun, das macht nichts. Man hätte sich den Meierendar auch gar nicht ohne ihn in seiner Einigkeit denken können. Ein Mann wie Raben, voll Geist, Verstand und Humor, zudem ein Muster von Solidität konnte bei den Müttern und Töchtern von Thalbrücken auch so reüssieren. — Das bewies die heutige Einladung zu Geheimrats Voltens, der ersten Familie im Städtchen.

Dardi von Hohenholz zog seine Zigarrentasche hervor, präsentierte sie dem Freunde, der dankend ablehnte, zündete sich selbst eine Sapanna an, stieß mit einem Wächchen über seinen marzialischen,

wohlgepflegten, schwarzen Schnurrbart und begann dann in seiner lauten Art zu erzählen:

„Also, warum ich hier bin? — Sehr einfach; der Herr Papa hat es so gewollt und er ist allmächtig. Gebe gern zu, daß ich es in der Notwendigkeit was toll getrieben habe. Du kennst ja meine Passionen. — Na, auf einmal sah die Karre fest. — Papa haßt nichts tödlicher als schuldenmachende Leutnants, er kennt nur das eine, um das sich in seinem Leben alles dreht: strenge Pfeifertüchtigung. Er hat stets danach gelebt und hat es darum bis zum General gebracht. Ich hab's bisher nicht so sehr genau damit genommen, wie jedermann weiß. Genug, er bezahlte meine nicht unbeträchtlichen Schulden, ich gab ihm mein Wort, fortan ein lothaler Mann zu sein und wurde zur ‚verlorenen Schwadron‘, wie man uns hier bezeichnet, verließ, um bei dem strengsten und tüchtigsten Mittemeister unseres Esterregiments Rekon zu lernen. — Keine das ja alles aus meiner Junferzeit und werde mich hier schnell wieder eingelebt haben. — In einer Stunde kann ich Redefeln erreichen, und wenn alten Stammis, Idas ist viel wert, denn glaube mir, Hans, ich hängt an der feimatlischen Scholle. — Paß auf, ich werde ein ganz anderer Mensch, und du sollst mit dazu mit verhelfen, du Philosoph und Gelehrter auf allen Gebieten. — Wie geht es übrigens bei Euch zu Hause? — Was machen Eltern und Geschwister?“

„Danke, der Vater reimeistert in deines Papas Diensten gewissenhaft weiter, genau, ganz genau, wie seit dreißig Jahren, Mütterle probiert immer

dar. So konnte der Kaiser bei Entgegennahme des Ehrenkränzes, den der Stargarder Oberbürgermeister darbrachte, von farbigen und bildnerischen Beweisen der Liebe und Treue des pommerischen Volkes sprechen. Mit Stargard, so führte der Kaiser weiter aus, verbinde ihn ein besonderes Band insofern, als er in seinem zehnten Jahre, 1869, nach Stargard kam, um teilzunehmen an der letzten Kaiserprobe, wobei sein Vater sein 2. Pommerisches Korps dem damaligen König Wilhelm vorführte. Der Kaiser trank auf das Wohl der Stadt. — Bald nach Beendigung der städtischen Einweihungsfeier reiste das Kaiserpaar nach Berlin zurück.

— Die Hamburger Kaiserrede, in welcher der angespannte, aber friedliche Wettbewerb des Handels der europäischen Seemächte erörtert und zum Schluss im Hinblick auf England von der sich möglicherweise ergebenden Notwendigkeit einer weiteren Verstärkung unserer Marine gesprochen wurde, hat als Friedensrede allenthalben lebhaften Zuspruch gefunden. Daß unser Kaiser vor den Hamburger Kaufleuten nicht von Industrie und Landwirtschaft, sondern von Handel sprach, ist so selbstverständlich, daß man sich wundern muß, wie einige Blätter daraus parteipolitische Folgerungen ziehen konnten. Auch im Auslande hat die Kaiserrede ein freundliches Echo erweckt. Von besonderem Interesse sind die Kommentare der Blätter des uns verbündeten Oesterreichs. — Die Wiener „Neue fr. Pr.“ schreibt: Die Rede geht weit über die Bedeutung einer Beurteilung der Friedensliebe hinaus. Wer zu hören versteht, wird in ihr ganz deutlich den Niederschlag der Kulturwelt in Aufregung verrieth hat. Und der Inhalt geht mit größter Deutlichkeit hervor, daß sie an Englands Uebersee gerichtet ist, daß sie die kaiserliche Antwort auf jene englische Politik darstellt, die seit 1904 Deutschland gegenüber verfolgt wird, eine Antwort vor allem auf die Rede Lord Georges. Die ganze Konsequenz dieser Politik hat der Kaiser in einem einzigen Wort zum Ausdruck gebracht, im Schlussatz: die Flotte verläßt! Man hat angenommen, daß nach Ablauf des deutschen Flottengesetzes eine Verminderung der Aufstufen sich ermöglichen lassen würde. Diese Hoffnung hat die gefirgige Rede des Kaisers zertrümmert; denn unter dem tiefsten Grund der letzten Ereignisse wird der Kaiser von der Notwendigkeit, die deutsche Flotte auch für die Zukunft zu vergrößern. — Die Reichspost und die Wiener Allgemeine Zeitung nennen die Kaiserrede eine klare, entschiedene und ruhige Friedenslandsgabe in ruhiger Zeit. Das letztgenannte Blatt schließt seine Behauptung mit den Worten: Nicht Krieg, sondern Sicherung des Friedens, Sicherung der fruchtbringenden Arbeit des Bürgers, Erhaltung der deutschen Handelsmacht, ist die Bestimmung der Kriegsmacht Deutschlands. Das ist der Tenor der bemerkenswerten Rede Kaiser Wilhelms.

— Der türkische Admiralgraf Prinz Jusuf Iszeddin-Ghendi ist in Berlin eingetroffen, um auf Einladung des Kaisers der Parade des Gardekorps beizuwohnen. Prinz Jusuf Iszedin ist das erste Mitglied des Osmanischen Hauses, das dem Kaiserlichen Hof einen Besuch abstattet.

— Die Königin Wilhelmina der Niederlande vollendete am 31. d. M. das 31. Lebensjahr.

— Das endgültige Ergebnis der Volkszählung liegt für Preußen jetzt vor. Danach zählte das Königreich Preußen 40 165 219 Personen, gegen 37 293 264 im Jahre 1905, und zwar 19 847 725 männliche und 20 317 494 weibliche, so daß das

weibliche Geschlecht um 469 769, also beinahe eine halbe Million überwiegt.

Portugal. Die junge portugiesische Republik hat endlich einen Präsidenten! Die Nationalversammlung in Lissabon wählte mit 121 gegen 86 Stimmen, die auf Bernardino Machado fielen, Manuel d'Almeida zum ersten Präsidenten der Republik. Damit hat die portugiesische Staatsumwälzung, die im Oktober v. J. mit der Vertreibung des Königs Manuel begann, ihren formellen Abschluß erhalten. Der neue Präsident ist ein Mann von 75 Jahren, der, soweit ihn die Politik nicht ausschließlich beschäftigt, im bürgerlichen Beruf meist als Rechtsanwalt tätig war. Seit dem 5. Oktober 1910 bekleidete er das Amt eines portugiesischen Generalprokurators und hat als solcher verstanden, sich durch seine Geschäftsführung das Vertrauen seiner Kreise Portugals zu erwerben. Nach der Wahl leitete er den Eid auf die Verfassung, um sofort das Präsidentenamt anzutreten. Das Gehalt des Präsidenten beträgt 24 Konto Reis (etwa 100 000 Mark).

Lothales und Provinziales.

[*] **Annaburg, 1. September.** (Pensionierung.) Der derzeitige Inhaber der Oberförsterei Thiergarten bei Annaburg, Herr Obermeister Hesse, tritt zum 1. Januar in den Ruhestand. Das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten macht bekannt, daß die betreffende Stelle, mit der die Verwaltung der Kiefern-Samenbänne in Annaburg verbunden ist, zum genannten Termin neu zu besetzen ist.

[*] **Annaburg, 1. September.** (Vom Urlaub zurück.) Im Laufe des gestrigen Tages kehrten die Zapflinge der heiligen königlichen Unterrichtsbesuchungs von ihrem fünfmonatigen Urlaub zurück. Der Urlaub der Zapflinge der königlichen Militär-Knaben-Erziehungsanstalt erreicht erst am 8. September sein Ende.

* **Annaburg.** Deutschlands bestrenommierte Leipziger Sängerveranstaltung am 6. September im Hotel Waldschlößchen eine große humoristische Soiree mit gänzlich neuem, streng dezenten Familienprogramm, worauf bereits heute hingewiesen sei. Der gute Ruf dieser Herrengesellschaft garantiert für ein wirkliches Amüsement. Ein Besuch dieses Konzerts kann daher nur wärmstens empfohlen werden.

* **Treppen beleuchten!** Bei der jetzt schon sehr merkwürdigen Tagesabnahme ist die Mahrung an alle Hauswirte, die Treppen zu beleuchten, gewiß gerechtfertigt. Dem Geiz gegenüber ist für die Beleuchtung allein der Hauswirt verantwortlich, alle Abmachungen mit den Mietern bleiben unberücksichtigt. Ferner wird vielfach angenommen, daß die Treppen erst bei eintretender Dunkelheit zu beleuchten sind; auch das ist falsch, schon bei Beginn der Dämmerung sind die Gänge hinreichend zu beleuchten.

* **Für die gütigen Beeren des Nachtschattens und der Tollkirsche** ist die Zeit der Reise gekommen. Es seien daher alle Gewächse darauf aufmerksam gemacht, die Kinder eindringlich vor dem Genuß der Beeren zu warnen.

* **Dünn gelät, stark gedüngt, reichen Erntesege bringen.** Selten hat sich ein Natichlag wohl so gut bewährt wie der vorstehende gerade im vergangenen, so außerordentlich trockenen Sommer. Auf mangelhaft gedüngten Feldern war dies Jahr geradezu eine Mißernte zu verzeichnen. Dagegen

neue Kräfte gegen Nervosität und Gicht durch Arzt und Apotheker reich machen, Erna ist wieder daheim und — Wilhelm — du weißt wohl von der traurigen Geschichte — ja, der ist in America, nachdem er durch den Bankrott seines großartigen Gewerkschäftes alles, was Vater mühsam erpart, verloren hat. — So steht es zu Hause!

„Om, tut mir aufrichtig leid um den Wilhelm, um deinen Vater, um euch alle! — Der Junge flehete so voll hochfahrender Ideen. Jeder prophezeit ihm eine glänzende Zukunft. — Aber, ist das ein neues Familienbild da? Daß doch einmal sehen!“

„Werde zur silbernen Hochzeit der Eltern gemacht. Ist wohlgelegen.“

Der Leutnant war aufgesprungen und hatte die Photographie, die da in blühendem Rahmen auf der Kommode stand, ergriffen und betrachtete sie mit einer so tierischen Wiene, daß Hans lächelnd fragte:

„Sind wohl gar zu ehrpudliche Gesichter, wie?“

„Sehr aut getroffen, die Eltern und du wenigstens. Deine Schwester Erna habe ich ja seit Jahren nicht gesehen. Sieht sie wirklich so — so reizend aus?“

Hans zuckte die Achseln und antwortete etwas kurz: „Nann als Bruder nicht recht darüber urteilen. Man findet mein Schwesterlein allerdings reizend, doch sie ist gar vernünftig und läßt sich nicht gern die Cour schneiden.“

„Ach so! — hm, sage mal, Weihnachten bist du doch auch in Wedelstein?“

„Ich denke wohl!“

„Na, mit sieht ja schon seit zwei Jahren ein längerer Urlaub zu. Werde jedenfalls einen Teil derselben in der alten Stammburg Weihnachten verbringen. Habe ja so lange nicht in den heimatischen Jagdgründen gejagt. — Werde übrigens Samstag mal mit der Kleinbahn hinüberzurufen.“

„Darf ich dir ein Glas Bier anbieten?“ fragte der Referendar sich jetzt aus niedrigerem. „Wein oder Kognak habe ich leider nicht auf meiner Bude. Du weißt ja, wie ich mich einschränken muß.“

„Danke, werde heute dem edlen Nebenstakt noch alle Ehre antun müssen. Madie da gestern die Bekanntschaft des Grafen Hofia, den du gewiß kennst. Verflucht vornehmer Mann das. Der hat mich und noch einen Kameraden, ihm mit „Blauen Stern“ ein Stündchen Gesellschaft zu leisten. Der alte Herr soll eine reizende Frau und eine noch reizendere Schwägerin haben, die den Winter auch hier in unserm nachgerade berühmten Waldstädtchen verbringen wollen.“

„So, so, ich habe den Grafen nur flüchtig gesehen. Er gilt für sehr reich und sehr leistungsfähig.“

„Steht aber dennoch in meines alten Herrn besonderer Gunst. — Doch nun erzähle mir von deinem eigenen Ergehen ein Wort, von Geheimrats, von Ida usw. usw.“

Das hat der Referendar denn auch mit einiger Umständlichkeit. Als sie dann beide eine Stunde später das alte Giebelhaus, in welchem sich Hans Habens bestehende Wohnung befand, verließen, da lag dichter Nebel über den engen, wintlichen

hatte bei kräftiger Dünnung die Trockenheit besonders dem Wintergetreide nur wenig geschadet.

— Die Feldmausplage. Die Beobachtungen in unserer Provinz lehren, daß die Feldmausplage im Vergleich zum vergangenen Jahre keineswegs abgenommen hat. Das Auftreten der Feldmäuse ist in diesem Sommer durch die anhaltende Nässe vielmehr begünstigt worden, so daß erneut auf rechtzeitige Bekämpfungsmassnahmen aufmerksam gemacht werden muß. Nach den langjährig Erfahrungen haben sich bei der Vertilgung der Feldmäuse am besten die Vöfferischen Mäusestupsbasillen bewährt, die das Bakteriologische Institut der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen unter dem patentamtlich geschützten Namen „Tymur“ durch die Zentral-Versandstelle in Halle a. S. Merkurstraße 17/19, in den Handel bringen läßt. Es werden nur frische, durch den Tierverlust aus ihre Wirksamkeit geprüfte Tmumkulturen an die Landwirte abzugeben. Spätommer und Herbst sind für die Mäusebekämpfung besonders günstig. Die nachhaltigsten Erfolge werden erzielt, wenn sich die durch den Mäusefraß geschädigten Landwirte zu einem gemeinsamen Vorhaben aufzuschießen.

Saasdorf (Kreis Götzen), 29. Aug. (Mißerte.) Vor einigen Tagen ließ ein hiesiger Weibster eine Quadratur Rüben roden, um den in Aussicht stehenden Ertrag der kommenden Rübenerte annehmend festzustellen. Das Ergebnis war, der „Göth. Ztg.“ zufolge, ein für die Landwirtschaft recht wenig hoffnungsvolles: es betrug etwas über 22 Pfund. Das sind etwa 40 Zentner pro Morgen, während in den letzten erteilten Jahren 180–180 Zentner, ja vereinzelt 200 Zentner und darüber geerntet werden konnten.

Tüben, 29. August. Gestern vormittag 11 Uhr wurden die beiden 3 und 5 Jahre alten Töchter des Arbeiters Gboid in Düffels beim Spielen in einer Sandgrube von losgelegten Erdbmassen verschüttet und getödet.

Frezburg. In dem nahen Dorfe Großjena schick der Landwirt Felix Sütter nach Tauben. Dabei ging der Schuß nach hinten los und traf den S. über dem Auge so schwer, daß er in die Klinik überführt werden mußte.

Karl Mönchs letzte Reise in Deutschland.

Unter alter Landmann, Herr Dr. Karl Mönch, von dem wir zu berichten schon mehrmals Gelegenheit hatten, wird in einigen Tagen seine Rückfahrt über „den großen Teich“ nach Wilson (Nord-Carolina) antreten.

Am 31. Mai d. Jz. verließ der Genannte Baltimore, um mit dem Passagier-Dampfer des Norddeutschen Lloyd, der „Gemmish“, seine letzte Pilgerreise nach der lieben deutschen Heimat anzutreten, und er geht, wenn irgend möglich, mit denselben Schiffe Anfang September seine Rückreise nach Nord-Carolina zu machen.

40 Jahre und länger war Herr Mönch von Deutschland abwesend und hat während dieser Zeit den Atlantischen Ozean sechsmal befahren, um nun zum siebenten und letztenmal über das Weltmeer nach seiner zweiten Heimat zurückzukehren.

Wir haben in den Spalten dieser Zeitung verschiedne Male Gelegenheit genommen, über die vielbewegten und oft recht kühnen Lebenswege Karl Mönchs zu berichten, und manches Mal, wenn wir den Erzählungen des Deutschamerikaners lauschten, erschien es uns fast märchenhaft, daß es noch Menschen gibt, die vom Himmel getrieben, nach einem Menschenalter in die Heimat zurückkehren, um noch einmal die Stätten aufzusuchen, die ihnen die liebsten und teueren im Leben sind.

Herr Dr. Mönch hat während seines dreimonatigen Aufenthaltes in Deutschland viele Städte und Dörfer besucht, hat sich über den Aufschwung und über die großartige Entwicklung seines Vaterlandes von Herzen gefreut, hatte oft laum Worte

Straßen, aus dem vereinigte Laternen wie Irrlichter aufleuchteten. Auf dem Markt trennten sich die beiden Freunde. Der Referendar lenkte seine Schritte der Neustadt, dem sogenannten Wieneviertel, zu, während der Leutnant auf den „Blauen Stern“, ein modernes, vornehmes Hotel, losfuhrte.

Der Weibster desselben empfing ihn mit vielen Rücklingen und komplementierte ihn in einem hoch eleganten Salon, wo der Herr Graf Hofia, ein Neugierungsaffessor v. Rentz, Harbis Kamerad v. Walbau und ein paar andere Herren ihn bereits ermartet zu haben schienen. Der Graf, ein haheer Mann mit kahler Platte und grauem verlebtem Gesicht, streckte den Ankommenen mit wohlwollender Gönnermiese seine mit ein paar funkelnden Diamanterringen geschmückte Rechte entgegen und nötigte ihn, Platz zu nehmen. Sofort hand auch vor dem Leutnant ein Sektglas und der hohe Herr setzte seine Erzählung, die er eben unterbrochen, fort. Es war das eigentlich nichts weiter als eine Prolegomena und Nennmischerlei in großartigen Stil. Bekänding rebete er da von seinem Vater, dem Gräpzinzu so und so, von seiner Lanze der Fitzilim Roienburg, von Hofjagden, von Neisabentenern, von seinem intimsten Freunde, dem König von Belgien usw. usw.

Fortsetzung folgt.

genug, um seinen Gefühlen Ausdruck zu geben über die tiefste Enttäuschung Deutschlands auf fast allen Gebieten, des Handels und der Industrie sowohl wie der Wissenschaft, hat Bremen, Berlin, Leipzig, Dresden und andere große Städte gesehen, nicht mit großer Begeisterung, sondern nur, den Deutschen auch nur auf einige Augenblicke, veranlaßt war, den Deutschen Kaiser bei seiner Durchreise im Eisenbahnwagen zu sehen, und hat uns verführt, daß trotz der großartigen Einträge, die die von Deutschland nach Amerika mit hinübernimmt, die größten doch die von den Städten seiner ersten Kindheit und Jugendzeit sind, und immer wird er sich der Dichterworte erinnern:

Welt oder Heimat? — Zieh durch alle Ecken! 's gibt manches Frieden, wo dir's gut gefällt. Doch felsen wird die Welt dir Heimat werden, Die Heimat bleibt dir immer eine ganze Welt!

Karl Wösch wurde 1850 in Arnsteta, einem kleinen Dörfchen unweit Annaburgs (Bez. Halle) geboren; sein Vater wirkte dort als Pastor, und er und seine Gattin, die beide längst entlassen sind, haben bei den ältesten Bewohnern des Ortsherdes noch heute im höchsten Ansehen. Seine Kindheit verlebte Karl Wösch in Arnsteta und im herrlichen Hause mütterlicherseits in Annaburg, und der zunehmende deutsch-amerikanische Dr. Karl Wösch glaubte demgegen seinen besten Absichten dieses Lebensabschnittes fassen zu können, als seine letzte große Reise in seine zweite Heimat von diesen beiden ihm so lieb gewordenen Orten anzutreten.

Der Dr. Wösch hat verschiedencmale in Annaburg im Interesse der Armen und Nötheliebenden Vorträge gehalten und sieht nun zum letztmal in den Gemeinden Vorsten und Arnsteta, wo sein Vater als Seelforger gewirkt hat, seine Stimme erschallen, um für die alte Kirche, in der er getauft wurde und von deren Turme er als müher Junge seiner Zeit salbt heruntersah, die zum Grundstein zu einer „Karl Wösch-Stiftung“ zu schaffen, die zur Unterstützung des alten Gotteshauses dienen soll; dieses ist ihm denn auch westlich gelungen.

Der Dr. Wösch hat nicht nur all die Jugendbestimmungen wieder angeknüpft, hat nicht nur die Stätten seiner toten Jugendfreude die Schwärze Elster, die alten Kirchhöfe und Kastanienbäume wiedergefunden, nein, es war ihm zu seiner größten Freude sogar vergönnt, in Vorsten und Arnsteta am Taufstein, wo er als Kindelein getauft worden, als gereifter Mann zu einer zahlreichen Gemeinde zu reden, und derselben Männer aus der längstentschwundenen Vergangenheit wieder vor Augen zu führen. Bei dem Schluß am Sonntag (27. August) sprach Herr Dr. Wösch in eindringlichen Worten zu der Kinderkirche, und am folgenden Abend gedachte er am Kriegerebnmal der gefallenen Soldaten des Krieges 1870/71, an dem unser Landsmann befanntlich ebenfalls ehrenvoll teilnahm. Die auf Montag abend abermalige Versammlung im Dorfgeschöfe zu Arnsteta gestaltete sich zu einer Volksversammlung im wahren Sinne des Wortes. Alt und jung füllte nicht nur den geräumigen Saal, sondern selbst im Hofe und vor dem Hause laufliege eine große Menge den Worten des Redners, Volkslieder, patriotische und andere Gesänge umrahmten den fest beschlungenen Vortrag, und nach den Klängen des Schiedesleides „Es ist bestimmt in Gottes Hand“ trennte sich die Versammlung endlich, um dem alten Arnsteta-Annaburger ein herzliches „Gott sei mit Dir!“ zuzurufen. Im nächsten Morgen verlassene sich nochmals die gesamte Arnstetener und Vorstener Schuljugend unter Leitung ihres alten Kantors und Lehrers Herrn Schulte vor dem Warshaw, in um einigen alten guten deutschen Liedern ihrer Heimat über das Scheiden des alten Landsmannes Abschied zu geben.

Nach einem bewegten Abschied von den Stätten seiner Kindheit, die er nun zum letzten Mal geschaut, und dem Besuch der Gräber seiner Eltern und Geschwister in Eufsch und Vratau tritt Herr Dr. Wösch nunmehr seine letzte Reise über den Ocean an, woru mit ihm „Gnädliche Fahrt!“ wünscht.

Der alte wackere Deutsch-Amerikaner wird nicht nur in den Gemeinden Arnstetas und Vorsten, sondern auch bei allen Annaburgern, besonders bei den Armen des Ortes in gutem Andenken bleiben. Dem Scheidenden aber wünschen wir, daß ihm, den des Lebensstürme oft arg umtost, durch ein gutes Geschick fern der deutschen Heimat ein ruhiger Lebensabend beschieden sein möchte, und hoffen wir, noch des öfteren in den Spalten dieser Zeitung von dem Befinden unseres lieben Landsmannes berichten zu können.

Aus aller Welt.

Berlin, 31. August. Eine gestern hier abgehaltene Marokkoverammlung nahm eine Resolution an, die verlangt, Deutschland solle von Frankreich die Rückkehr auf den Boden der Algerce-Altste fordern oder sich gleiche Rechte in West-Marokko sichern, wie sie Frankreich in irgend einem anderen Teile beanspruchte. Die Redner betonten, man wolle die Regierung in einen Krieg ziehen, aber das friedliebende Deutschland werde nötigenfalls wie ein Mann die Ehre und Interesse Deutschlands verteidigen.

Hattowitz, 28. August. An der Dreifährerecke hat gestern unweit der Station Sosnomic ein schweres Eisenbahnunglück stattgefunden, dem mehrere Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Infolge falscher Weichenstellung fuhr ein Schnellzug gegen eines Personenzug. Der Zusammenstoß war so heftig, daß die beiden Lokomotiven und drei Wagen vollständig zertrümmert wurden. Ein Postwagensmitglied der Warchau-Biener Bahn, das sich auf einer Inspektionsreise befand, erlitt schwere Verletzungen. Mehrere Bahnbeamte wurden getötet, viele Passagiere verletzt.

Chemnitz, 31. August. Die „Neuesten Nachrichten“ melden, Göttern abend brach in Oberwiesenthal in einem Gasthof Feuer aus, durch welches das ganze Gebäude bis auf die Umfassungsmauern eingestürzt wurde. Der Weitzer Keller drang wiederholt in das brennende Gebäude ein. Zulezt wurde er von den Flammen ergriffen und verbrannt.

Frankfurt, 27. August. Nach dem Genuß einer Süßmilch, die eine hier wohnende Familie an Verwandte usw. abgegeben hatte, sind mehrere, sehr schwere Erkrankungen vorgekommen. Diese sind um so rätselhafter, als zur Herstellung des Biddings nur beste Zutaten genommen und auch sonst jede Vorsicht angewandt worden ist.

Warschau, 28. August. Im russisch-polnischen Industriegebiete herrscht die Tollwut in bedenklicher Weise. Im Laufe von 2 Tagen wurden 150 von toten Hunden gebissene Personen nach Warschau gebracht.

London, 27. August. Ein mit Ausflügler vollbesetzter Omnibus rannte bei der Fahrt von einem steilen Abhang bei Consett gegen einen Baum und schlug um. 10 Personen wurden getötet; viele wurden verletzt, mehrere der Verwundeten wurden in hoffnungslosem Zustande ins Hospital gebracht.

New-York, 27. August. Im Gehen im Staate Illinois führte bei einem Wetrennen die Treppe der großen Tribüne ein 500 Menschen wurden verletzt, die meisten jedoch nicht lebensgefährlich.

Bermischte Nachrichten.

Aus der Zeit vor 40 Jahren. Wie die Zeit schrift „Niederachser“ mitteilt, besitzt das Museum in Harburg a. S. eine bemerkenswerte Kuriosität. Es ist ein Stück Papier, das in einer Lumpensammlung in Harburg zutage gekommen ist, und zwar ist es ein Wechsel über „eine Million Banco“, ausgefertigt am 29. August 1871 in Paris von der Banque de Credit et de Depot des Pays Bas und indossiert unter anderem von dem derzeitigen französischen Finanzminister. Dieser Wechsel stellt nichts anders dar als einen Teil der fünf Milliarden, die Frankreich nach dem Kriege zu zahlen hatte. Wie das merkwürdige Zettelchen in eine Harburger Lumpensammlung gelangen konnte, wird durch die Hamburger Bankfirmen erklärt, von denen die eine L. Lehrens u. Söhne, noch heute besteht. Der Wechsel ist 3. eingelöst.

Schweres Unwetter in Hessen. Der Kreis Worms ist gestern von einem fürchterlichen Unwetter heimgesucht worden. Durch einen Starkregen wurden die Straßen einzelner Dörfer fast unter Wasser gesetzt. Die Ucker bildete große Seen. Ganze Weinberge und Baumplantagen mit dem Wasser mit sich fort. Hunderte Stück Vieh sind ertrunken. Viele Gebäude sind eingestürzt. Besonders schwer beschädigt wurden die Kuranlagen in Schlagenbad.

Der Kampf ums Brot. Aus Paris wird gemeldet: Im ganzen Norden Frankreichs mehren sich die Kundgebungen der über die hohen Lebenspreise erbitterten Bevölkerung. In Wilm-Montigny in der Nähe von Lens kam es zu förmlichen Aufruhrszenen, die an Anarchie grenzten. Eine Schar von Männern und Frauen zog durch die Straßen des Ortes, drang in alle Bäckereien ein und verlangte von den Bäckern, sie sollten ein Schriftstück unterzeichnen. Das Brot hinfort zu einem festgesetzten verminderten Preise zu verkaufen. Die meisten Bäder ließen sich zur Unterschrift bestimmen. Als die Manifestanten auseinandergelassen wollten, kam, wie die „B. Z. a. M.“ meldet, gerade einer der angeführten Bäder des Ortes, der Municipalrat Wis, mit seinem Wagen angefahren. Die Menge hielt ihn an und verlangte von ihm ebenfalls die Unterzeichnung des Schriftstückes. Wie aber weigerte sich, und als die Menge nicht abließ, ihn zu bedrängen, schlug er mit der Peitsche auf die Leute ein, sprang dann schleunigst vom Wagen herunter, eilte in sein Haus und kam mit einem Revolver wieder. Ein junger Mann, der ihn entwaffnen wollte, fiel von einer Stange in die Brust schwer getroffen, zu Boden. Nun stürzte sich die Menge auf den Bäcker, verprügelte ihn und ließ ihn blutend auf der Straße liegen.

Verheerender Wirbelsturm in Amerika. In der Stadt Charleston im amerikanischen Staate Georgia wütete in den letzten 36 Stunden ein Wirbelsturm, der eine Geschwindigkeit von 95 Meilen in der Stunde hatte. Zahlreiche Häuser wurden abgedeckt, Axt Weige und viele Regter, die in dem niedrig gelegenen Negerdort wohnten, wurden durch eine Springflut, die eine Höhe von acht Fuß erreichte, getötet. Der Schaden den der Wirbelsturm angerichtet hat, beträgt über eine Million Dollars. Alle umliegenden Zügel, zumeist beliebte Sommerfrischen werden unter Wasser gesetzt. Die Bewohner, die gewart wurden, konnten sich noch rechtzeitig flüchten. Zehn Küstenschiffe wurden an den Strand geworfen und beschädigt. Die alte St. Michaelskirche in Charleston, eine Kunsthändlerstadt und viele andere Fabriken wurden zerstört. Newmork, 30. Aug. Den letzten Nachrichten zufolge stellen sich die von dem Orkan angerichteten Verheerungen als viel schlimmer heraus. Die betroffenen Gebiete zeigen Bilder großer Verwüstung. Ganze Häuser wurden fortgetragen. Mit vielen Ortschaften des Landes besteht keine Verbindung mehr. Mehrere Schiffe werden vernichtet. Sechs Torpedoboote sind gestrandet. In Savannah kamen neun Menschen ums Leben. Der Schaden beträgt 1 1/2 Mill. Dollars.

Kirchliche Nachrichten.

Deutsche: Am 12. Sonntag nach Trinitatis, Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr Pastor Lange.

Hohe Erträge, volles Korn, bessere Qualitäten
liefert eine reichliche Düngung mit

Thomasmehl zu den Herbstsaaten

Wir garantieren für reines und vollwertiges Thomasmehl und liefern ausschliesslich in plombierten Säcken, mit Schutzmarke bezw. Firmenaufdruck und Gehaltsangabe versehen.

Thomasphosphatfabrik
G. m. b. H., Berlin W. 35.

Dortmunder Thomasschlackenmahlwerk
G. m. b. H. zu Dortmund.

Act.-Ges. Peiner Walzwerk
Peine (Hannover).

„Maxhütte“ Eisenwerksges., „Maximilianshütte“ „Maxhütte“
Rosenberg (Oberpfalz) u. Zwickau i. S.

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannten Firmen.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Zirka 50 Morg. Acker und Wiese,
auf Annaburger Flur gelegen, in einzelnen Blänen oder Parzellen, sofort zu verkaufen. Näheres bei:

W. Wernitz,
Mühlentrafé Nr. 34.

Sanberes Mädchen,
das etwas kosten kann, sucht zum 1. Oktober
Frau v. Mantel, Frau v. Mantel, Annaburg (Bez. Halle).

2 Wurf Ferkel
pro Paar 6 Mk.,
stehen zum Verkauf bei
G. Vielat, Mühlentrafé 18.

Gutes Garten- und Wiesenland
in kleinen Parzellen hat billig zu verkaufen
G. Grimm, Dargauerstr.

Wildscheine
sind zu haben in der Buchdruckerei.

Brombeeren,
gesunde gepflückte Aepfel
kaufen
H. Bourzutschky Söhne,
Narmeladenfabrik
Wittenberg, Bez. Halle.

Neue Kartoffeln
10 Pfdm 0,60 Mk.
25 " 1,25 "
50 " 2,40 "
100 " 4,50 "
verkauft
Wiltb. Riethdorf.

Grube Gollhold

**Brikets, Kohlen,
Heu und Stroh,
neue Kartoffeln**
empfehlen
E. Grimm,
Dargauerstr. 47.

**Prima große
Speise-Kartoffeln,**
a Zitr. 5,25 Mk., hat abzugeben
Friedrich Kühne.

**Große Posten
Birnen**
kaufen
H. Bourzutschky Söhne,
Narmeladenfabrik
Wittenberg, Bez. Halle.

**47,975 offene
Stellen**
Ankündigungen erschienen vom April 1910 bis März 1911 im General-Anzeiger zu Halle a. S. Der Personal jeder Art sucht, interessire im General-Anzeiger zu Halle a. S. Probe-Nr. kostenfrei.

Salatgurken
zu haben bei
Friedr. Kühne.

Räumungs-Ausverkauf.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe

Damen- und Kinder-Konfektion

als: Staubmäntel, Jackette, Paletots, Umhänge,
Knaben-Waschanzüge und Blusen,
Kinder-Mütchen und Häubchen,
Farbige Damen-Blusen in Cattun, Organdy, Zephir
Tennis, Leinen und Mousseline
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Carl Quehl :: Annaburg.



Wanderer-Fahrräder
Mars-Fahrräder
zu billigen Preisen.

Fahrräder und Nähmaschinen

von 65 Mk. an Neuen zur Ansicht ohne Kaufzwang
im Annaburger Fahrrad-Haus
Hermann Meyer.

Auch werden sämtliche vorkommende Reparaturen an Fahrrädern und Nähmaschinen in eigener Werkstatt ausgeführt.
Pneumatiks, Lampen und Zubehörteile stets am Lager.

Kontobücher

in allen Stärken und Linaturen hält auf Lager
Hermann Steinbeiß, Buchdruckerei.

Kleiderstoffe

in Wolle, Gingham, Blaudruck, Zephir, Mouffeline, Leinen und Barchend,

Macco-Hemden und Beinkleider für Herren und Damen, Sporthemden, Sport-Chemise, Damen-Blusen in Batist, Leinen u. Mouffeline Knaben-Waschanzüge und Blusen, Herren- und Knaben-Waschjoppen, Kollerjacken, Strand-Sweaters, Knaben- und Mädchen-Mützen, Damen- u. Kinderchürzen, weiß, bunt u. schwarz, Korsetts, Handschuhe, Strümpfe, Hosenträger, Bettzeuge, Inletts, Handtücher, Tischtücher, Taschentücher, weiß und bunt, Servietten, Tischdecken, Betttücher, Bettdecken, Sophaschoner, Läuferstoffe, Linoleum, Bade-Artikel, sämtliche Häkel- und Strickgarne, englische Schweisswolle.

Sonnenschirme zu herabgesetzten Preisen empfiehlt in reicher Auswahl

Seb. Schimmeyer, Annaburg.

Bahn-Atelier

Annaburg, Torgauerstr. 27, im Hause des Herrn O. Schütttauf.
Sprechzeit für Bahnkrankhe:
Jeden Montag von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm.

Emil Pape, prakt. Dentist
Wittenberg.

Spar-Würfel-Zucker

Sucre de glace
hochfein im Geschmack.
R. Selbmann, Torgauerstr. 29.

Rettigbirnen

zum Einmachen
empfiehlt J. G. Frizsche.

Magdeburger Frühkohl

empfiehlt J. G. Hollmig's Sohn.

Dose

Molkerei-Butter

à Pfd. 1.40 und 1.50 Mk.
empfiehlt J. G. Frizsche.

Selbsttoterndes

Backmehl,
mit Kochgewürz, fertig zum Gebrauch, empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Magdeburger Frühkohl

empfiehlt J. G. Frizsche.

Lampenschirme,

Fenster-Vorsetzer
in schönen Mustern empfiehlt
Hermann Steinbeiß,
Papierhandlung.

Rester

passend für Kleider, Kostüme, Röcke und Blusen sind in großer Auswahl eingetroffen und empfiehlt zu den billigsten Preisen

Wilhelm Melchior,
Annaburg, Torgauerstr.

Anlässlich der Wiederkehr des Sedantages wird am nächsten Sonntag, den 3. September, nachm. 3 1/2 Uhr auf der alten Holzablage

eine Feier

veranstaltet werden, bestehend in Spielen, Wettrennen (Schnelllaufen, Stangelöwen, Sattelstemmen, Dreispurung), Verfründigung der Sieger, Verteilung der Preise und Ansprache.

Hierzu ladet die schulentlassene Jugend Annaburgs freundlichst ein
der Ortsausschuss für Jugendpflege.

„Waldschlößchen“ Annaburg.

Sonntag den 3. September, von Nachm. 4 Uhr ab:

Tanzkränzchen.

Es ladet ergebenst ein **Ernst Kleinsorg.**

Hotel Waldschlößchen.

E. Kleinsorg.

Mittwoch den 6. September, abends 8 1/2 Uhr:

Deutschlands bestrenommierte

Leipziger Sängers.

8 Herren. 8 Herren.

Neuestes Schlager-Programm.

Modern! Kassenpreis 60 Pfg. Decent!

Vorverkaufstarten à 50 Pfg. bei Herrn Reich, Barbier- und Friseurgeschäft, sowie im Konzertlokal.



Annaburger Landwehr-Verein
(eingetragener Verein).

Sonntagabend den 2. September abends 8 1/2 Uhr:

in Saale des Goldenen Ring

Sedanfeier

bestehend in Ansprachen, Gefangenvorträgen, Konzertstücken und Ball mit Kaffeetafel, wozu die Kameraden mit ihren wertigen Damen, sowie sämtliche Annaburger Rekruten für 1911 eingeladen werden.
Der Vorstand.

Bürger-Schützen-Verein.

Sonntag den 3. Sept., von nachmittags 3 Uhr ab:

Hähnchen-Ausschießen.
Zahlreiche Beteiligung erwünscht.
Der Vorstand.

Bethau.

Sonntag den 3. und Montag den 4. Septbr. ladet zum

Erntefest,

sowie Sonntag zur Ballmusik
freundlichst ein
G. Lutzmann.

Gold. Ring.

Sonntag, den 3. Septbr. Tanzmusik,

wozu freundl. einladet
A. Däumichen.

Bürgergarten.

Sonntag, den 3. Septbr. Tanzmusik.

Vollbesetztes Orchester.

Donnerstag, den 5. Septbr. Erntefest.

Dazu empfehle die Speisen etc. Ergebenst ladet ein

Carl Mörtz.

Purzien.

Sonntag den 3. und Montag den 4. Septbr. ladet zum

Erntefest

freundlichst ein **Lehmann.**

Meuselko.

Sonntag, den 3. Septbr. ladet zum Erntefest
freundlichst ein **Lehmann.**



Bevor Sie ein Fahrrad kaufen, wollen Sie erst mein Lager ansehen! Fahrräder von den billigsten bis zu den teuersten Luxusmaschinen.

Großes Lager in Erfakteilen. Reparaturen an Fahrrädern, Nähmaschinen, Centrifugen, ganz gleich welchen Fabrikats und wo dieselben gekauft sind, werden schnell, sauber und billig ausgeführt.

Verkauf auch auf Teilzahlung. Inhaber: **Otto Mühlbach,** Annaburg, Markt 20.

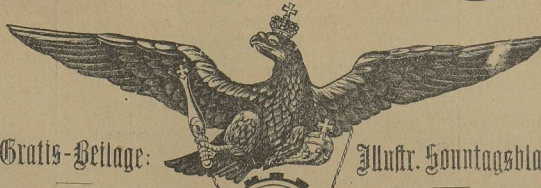
Filiale Oskar Steiner, Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Musik. Sonntagsblatt

Die Anzeigergebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhals des Kreises Anzeigefläche 15 Pfg., Inserate im amtlichen Teil 15 Pfg., Kleinanzeige 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshschaften,
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 103.

Sonnabend, den 2. September 1911.

15. Jahrg.

Öffentliche Sitzung

des Gemeinde-Vorstandes und der Gemeinde-

Vertretung

Montag den 4. Septbr., nachm. 4 Uhr
im Gasthof zum „Siegeskranz“.

Tagesordnung:

1. Vollmachtserteilungen.
 2. Aufrechterhaltung eines Einspruchs gegen den Bebauungsplan.
 3. Abnahme der Gemeinde-Rechnung 1910/11.
 4. Bewilligung eines Beitrags zur Jugendpflege.
 5. Ergebnis der Verhandlungen wegen Vergabe von Straßeland.
 6. Vangehuch Kunze.
 7. Genehmigung eines Mietvertrages.
 8. Schulverband.
 9. Festlegung der Bedingungen zur Ueberbrückung des Flußgrabens innerhalb des krunzigen Gehöfts.
 10. Nichtöffentliche Sitzung.
- Annaburg, den 31. August 1911.
Der Gemeindevorsitzer, Meißnerlein.

Sedan.

Das fünfte Jahrzehnt der Sedanierern leitet der diesjährige Sedantag ein. Zu einem Häuflein ist das Heer der Sedanier zusammengeschlossen, und von den herrlichen Sedanierern, den Sedanhelden, die des Dämons Mittagssonne bereits überschritten hatten, als ihnen Sedan den nie verwehenden Lorbeer und die Sterne wand, sind längst alle zur großen Armee verarmet. Im gegenwärtigen Geschlecht überwiegt die Zahl derer, die nur vom Singen und Sagen die Zeit vor 41 Jahren kennt, die nicht selbst die unvergeßlichen und darum unvergeßlichen Stunden durchgemacht haben, in denen die Glocken von Turm zu Turm durchs Land frohlockten im Jubelsturm. Diesen Jubelsturm in seiner ganzen gewaltigen Größe und Bedeutung zu erfassen, vermag nicht die Jugend von heute, weil sie nicht miterlebt hat und darum nicht empfinden kann den Abstand zwischen dem Deutschland, zu dem der Sedantag den Grundstein gelegt hat, und dem, was unser deutsches Vaterland zu vor, ohne Kaiser und Reich, war. Das aber soll der tiefste Sinn, der rechte, nie zu mindernde Inhalt der als feig zu pflegenden Sedanerinnerung sein, daß auch das nachgeborene Geschlecht, aus dem unsere Zukunft ruht, nachführend und zu lebendiger Tat begeistert begeistert, was des Dichters Sang sagt: „Der Herr hat Großes an uns getan: Ehre sei Gott in der Höhe!“

Wie wurde dieses Großes gewonnen? Wie können wir es sichern, damit es als Großes fortwirke, damit Wahrheit immer aus neuem werde Goethes Spruch: „Was du ererbst von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“? Die Antwort auf diese Fragen soll das Sedanfest zu neuem Großes erzeugendem Bewußtsein bringen; sie soll die richtige Weihe und Würdigung für unseren nationalen Festtag schaffen. Die Antwort lautet: Großes hat der Herr an uns vor vier Jahrzehnten getan, weil mir einig waren. Durch Einigkeit sind wir groß geworden; nur durch die einseitige Zusammenfassung unserer nationalen Kräfte haben wir verwickelten können, was vor Sedan unser deutsches Volk durch sich unendlich lange Zeit erlebte und erträumt, in kühnsten Hoffen geahnt hat. Die sieghafte Ueberlegenheit, die am Sedantage den höchsten Triumph feierte, gab uns der nationale Gimm, und daß dieser Gimm Fleisch und Blut ward in unsern waffentruhen, waffenstüchtigen Volksgenossen. Das trägt und überbürdet auch unsere deutsche Zukunft: daß wir einig und stark bleiben, im Innern und nach Außen, durch unser Volksges. Diesen Zukunftsgedanken hat unser Kaiser in die Anerkennung geprägt: Gottschalk können wir mit solchen Heer in die Zukunft schauen! Mit solchen Heere: das die opferwillige, kampfesmutige, kriegerische Hingabe für der Vaterlandes Ehre und Macht verkörpert;

das kein höheres Gebot und Geheiß kennt als das „Deutschland, Deutschland über alles!“, das so Achtung und Ehrfurcht dachset, daß kein Feind es wagen, es verdamnen wird, uns die Gefolge, die Errungenschaften von Sedan zu schmälern, zu entreißen.

Das ist es, was wir nimmermehr wieder vergessen dürfen. Darum müssen wir Sedan auch im fünften Jahrzehnt, und im fünften nicht bloß als im letzten, sondern weit darüber hinaus auch noch für Kinder und Kindesfinder, festlich begehen, daß unser Volk sich benützt und lebendig erhält, was ihm Macht und Größe verliehen hat und immerdar verleihen wird. Der Sedantag ist der Geist der Einheit, der mannhafteste Wille zur Kriegstüchtigkeit und Siegesfähigkeit, die bis zum letzten Atemzuge werktätige Gesinnung Bismarcks, die die höchste Ehre und Lebensaufgabe im Dienste des Vaterlandes sieht. „Wenn wir zusammenhalten“, rief Bismarck vor 20 Jahren aus, „werden wir den Teufel aus der Hölle schlagen!“ Ueber alles das Vaterland! so lautet die Sedanlösung, und das Sedanverhältnis: „Alle Zeit treu bereit für des Reiches Herrlichkeit!“

Politische Rundschau.

Deutschland. Pommerische Kaiserfeste. Am Mittwoch wollte das Kaiserpaar mit der Prinzessin Viktoria Luise und dem Prinzen Oskar in Stargard zur Weihe der wiederhergestellten Marienfische. Das Kaiserpaar hatte sich von Stettin nach Stargard in Automobilen begeben. Unterwegs wurde in der von Stettin etwa eine Vierteilstunde entfernten Stadt Urdamm Halt gemacht, wo der Kaiser von städtischen Körperlichkeiten begrüßt wurde.

Urdamm wurde von Urdamm umgeben und er ist allenthalben mit ja meine die Karre fest. Urdamm machende in das sich in Urdamm füllung. Urdamm bis ischer nicht so ernannt weiß. Urdamm übertrachtlichen fortan ein loe Urdamm verlorenen Urdamm verliert. Urdamm im Mittemeiker Urdamm. Urdamm keine it und werde Urdamm haben. Urdamm In einer Stunde kann ich Urdamm erreichen, unsern alten Stammlich, das ist viel wert, denn glaube mir, Hans, ich hänge an der heimatklichen Scholle. — Bah auf, ich werde ein ganz anderer Mensch, und du sollst mir dazu mit verheßen, da Philosph und Gelehrter auf allen Gebieten. — Wie geht es übrigens bei Euch zu Hause? — Was machen Eltern und Geschwister?“

„Danke, der Vater rentmeistert in deines Papas Diensten gewissenhaft weiter, genau, ganz genau, wie seit dreißig Jahren, Mittlerer probiert immer

Des Rätsels Lösung.

Roman von Ludwig Blümlke.

Nachdruck verboten.

Der Neierendar Hans Raben stand vor dem großen Spiegel seines einfach möblierten Zimmers und gab sich verzweifelte Mühe, seinem gar zu widerpenflichen Schnurrbart eine tadellos moderne Form zu geben. Alles andere an ihm, der nagelneue Frack, die weiße Weste, Halsbinde, kurz alles war pittein, so daß er, der Bescheidene, der bisher wenig Wert auf seinen äußeren Menschen gelegt, sein Ebenbild im Spiegel geradezu überfordert anstaunte. „So muß ich ihr gefallen!“ murmelten dabei seine Lippen, und die großen, grauen Augen glänzten in kindlicher Freude.

„Ros, Blis, Bomben und Bomben, altes Haus, was bedeutet das? Schnurrbartbinde in deinem Philistergeicht? überhörs mein Ankopfen?“ — So polterte iporenklingend ein Karaffierleutnant von rießer Gestalt herein, stürzte sich auf den erschrockten Juristen, schloß ihn in seine muskulösen Arme und zerküßte ihn fast.

„Dardi — du wieder hier? Um Gottes willen, habe Erbarmen! Du siehst doch, daß ich —“
„Sehe alles und ahne auch, was du vor hast. Du bist für heute abend zu Geheimrat Volken geladen, nicht wahr? Auf Idas Veranlassung geladen! — Ja, alter Junge, meinen ehrlichen Glückwunsch! Ist ein Prachtmüdel, hat Geld außerdem, der alte Herr wird für deine Zukunft sorgen, wie es eben nur ein Geheimrat Volken kann.“

Damit warf der Leutnant Mühe und Neipetische auf den Tisch, ließ sich auf das altertümliche Sofa fallen, daß es strakte und ächzte und schaute den vor Ueberraschung noch immer ganz verwirrten Freund mit seinen ehrlichen blauen Augen glückrahelnd an. Da war auch nicht ein Fünkchen von Meid und Mißgünst in seinem treuen Herzen, er gönnte dem Freunde sein Glück und freute sich mit ihm.

„Aber nun sage mir doch nur um alles in der Welt, wie kommt du so Hals über Kopf in unser erbärmliches Nest zurück?“ fragte Hans Raben jetzt in seiner langsamen, gemessenen Art. „Woher weißt du meine geheimsten Heimlichkeiten? Ich kann das alles gar nicht verstehen.“

Dabei entfernte er bedächtig die Binde von seinem überaus gumütigen, nicht gerade schönen, aber doch recht sympatischen Gesicht. Der blonde, horstige Schnurrbart hatte freilich aller Kunst und Mode erfolgreich Trotz geboten. Nun, das macht nichts. Man hätte sich den Neierendar auch gar nicht ohne ihn in seiner Eigenart denken können. Ein Mann wie Raben, voll Geist, Verstand und Humor, zudem ein Muster von Solidität konnte bei den Müttern und Töchtern von Halbbrüden auch so reüssieren. — Das bewies die heutige Einladung zu Geheimrats Volken, der ersten Familie im Städtchen.

Dardi von Gichenholtz zog seine Zigarrentasche hervor, präsentierte sie dem Freunde, der dankend ablehnte, zündete sich selbst eine Gapanna an, richtete mit einem Würtschen über seinen martialischen,

